

Huldigungs - Predigt

beym

Antritte der Regierung

Seiner Kaiserlichen Majestät

Alexander des Ersten,

Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

gehalten

den 15. April 1801

(da der hiesige Adel und die Literaten huldigten)

von

Carl Ernst-Pusin,

Pastor der Lucumshen Kirchspiels-Kirche und Gemeinde.

Mit Bewilligung Einer Kayserlichen Censur zu Riga.

Auf Verlangen gedruckt

in Mitau,

bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Du, der du nicht blos in niedern Hütten, sondern auch in den Pallästen der Könige bekannt bist; Allmächtiger, Allweiser Regierer der Welt, vor dessen Augen Sonnen entstehen und versinken; vor dem sterbliche Menschen aufblühen und dahin welken, gleich den Blumen des Feldes; Du ordnest mit Weisheit alle Ereignisse; jede Begebenheit, traurige wie freudenvolle, war von Ewigkeit in deinem unerforschlichen Rathe bekannt und offenbar. Du erhebst die Herrscher der Erde, und rufest sie wieder von thinnen. Dies Bekenntniß legen wir auch heute ab vor dir, da so wichtige Ursachen uns hier versammelt haben; wir bitten dich, lehre uns Weisheit, daß wir in allem, was geschieht, deine allwaltende Hand erkennen, und einsehen, daß alles, was du thust, selbst die größten Veränderungen auf Erden, die du geschehen lässest, daß alles das Seegen für deine Geschöpfe ist. — Und wenn wir dann bewunderungsvoll gestehen müssen: Herr, deine Werke sind groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet; so bestärke uns in dieser Gesinnung; — Laß uns allezeit im Geiste vor dir uns demüthigen, und die Glückseligkeit des Christenthums erfahren, vor dir niederfallen zu dürfen, und dich so anzubeten:

Unser Vater, der du bist ꝛc.

Text:

☞ [Psalm 89, 20 = 22. Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volke; Ich habe funden einen Knecht David; ich habe ihn gesalbet mit

einem heiligen Dehl. Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken. —

In diesen Worten, aus einem heiligen Lob-Liede, welches zur Verherrlichung jenes Israelitischen Königs, David, und seines so wunderbar gesegneten Geschlechts gesungen worden, in diesen Worten, M. a. Z. — finden wir die Bestätigung von dem, was Salomo, dieser bekannte Weise der ältesten Zeiten, behauptet, nemlich: daß durch Gott die Könige regieren, und die Fürsten und alle Regenten herrschen auf Erden. Spr. Sal. 8, 16. Zugleich finden wir in diesen Worten den freudigen Ausdruck eines durch Gottes Leitung gerührten Volkes, welches seinem neuen Fürsten entgegen frohlockt.

Gott also, der Herr aller Herren, durch den, wie schon gesagt, die Fürsten sind und alle Regenten auf Erden, dieser einzige Gott wird hier redend eingeführt, wie er die Wünsche eines ganzen Landes erhört, und ihm den besten König gesendet hat. So müssen alle Fürsten empfangen werden, die wie David nach dem Herzen Gottes sind, und von denen man sagen muß: Gott hat diesen Helden erweckt — Gott hat erhöht einen Auserwählten.

Wenn nun ferner Salomo anderswo sagt: ein König richtet das Land auf durchs Recht, Spr. Sal. 29, 4. so können wir aus diesen vereinigten Stellen der heiligen Schrift, ohne große Mühe, die Züge des Herzens, die einen guten Regenten kennbar machen, wahrnehmen, und die Merkmale zum Bilde eines guten Fürsten leicht finden.

Durch Zusammensetzung dieser Züge und Merkmale zu einem ganzen Gemälde, will ich nun Eure heutige Andacht zu erhöhen suchen; — an diesem wichtigen Tage, an welchem der angesehenste Theil dieser unserer Tuckumschen Oberhauptmannschaft, unserm nunmehrigen Regenten, dem Kaiser **ALFRIEDER** dem Ersten, aufrichtige Treue und willigen Gehorsam, zum angenehmsten Opfer bringen, mit der heiligsten Verheuerung angeloben, und mit diesem stärksten Bande der Verpflichtung befestigen will.

In erwähnter Absicht, will ich denn jetzt Euch, M. L. vorhalten:
Das Bild eines guten Fürsten oder Christlichen Regenten.

Dabei werde ich 1) Die Hauptzüge zu diesem Bilde entwerfen und 2) Die herrlichen Folgen der Regierung eines solchen Fürsten für sich und sein Land anzeigen.

Verleihe, daß wir nach deinen Lehren, o Gott, die Vorgesetzten ehren und jedem, der an deiner Statt auf Erden zu gebieten hat, was ihm gebühret, gern geben, und nicht mit Frevel widerstreben. Ein jeder müsse seine Pflichten, wie er geschworen hat, entrichten, daß Einigkeit und wahre Treu', in unserm ganzen Reiche sey; daß alles wohl und recht ergehe, und deine Gnad' an uns bestehe. Amen.

Erster Theil.

A. u. Christl. Z. Ist Gott der Schöpfer der ganzen Natur, so ist er auch der Schöpfer des Menschen. Hat er nun den Menschen, wie es uns allen bekannt ist, nach seinem Bilde, folglich gut geschaffen, so muß der Mensch auch überhaupt diesem Bilde getreu bleiben; und so muß, wenn dieses geschehen soll, doch Gott selbst die Anlage dazu im Menschen gemacht haben. Nur der Mißbrauch dieser Anlage, oder der falsche Gebrauch der in den Menschen gelegten Kräfte, macht ihn verderblich und böse; so wie die rechte Anwendung derselben ihn zur Aehnlichkeit mit Gott erhebet.

Wenn wir nun die sämtlichen höhern Anlagen des Menschen, in ihrer höchsten Vollendung uns vorstellen, so ist der ganze Inbegriff dieser Vollendung in den beiden Eigenschaften, Weisheit und Gerechtigkeit, enthalten; denn das sind die ewig wesentlichen, unveränderlichen Eigenschaften Gottes, dieses ewigen Wesens und Vaters der Natur. Am schwersten, aber auch seegenvollsten, erscheinen nun diese herrlichen Tugenden auf dem Throne:— Folgt mir mit euren Gedanken, oder mit eurem Geiste nur nach; denkt euch einen Fürsten weise, denkt euch ihn gerecht, so habt ihr das vollkommne Bild eines guten Fürsten oder Christlichen Regenten; denn aus diesen entstehen alle übrigen Tugenden, die man nur vom Regenten begehret.

Lasset uns demnach hier zur Ausführung dieses erfreulichen Gemäldes etwas verweilen..

Was ist doch die Summe aller Weisheit? freylich nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, ist die Vermeidung des Bösen, aus Achtung und Furcht vor Gott, ein schöner Anfang dazu. Wie aber vermag diese Achtung und Furcht vor Gott im Menschen entstehen, und die daraus folgende Unterlassung dessen, was nicht gut und recht ist, verursacht werden, ohne Selbsterkenntniß, ohne Selbstbeherrschung? Desfalls fasset die Summe aller Weisheit in sich: sich selbst zu erkennen und sich selbst zu beherrschen. Und dies ist ihr Ruf an alle Menschen, an Arme und Reiche, an Niedrige und Hohe — Wehrlose und Mächtige: erkenne dich selbst, — beherrsche dich selbst.

Der gute, Gottesfürchtige Fürst, der sich selbst erkennet, ehrt zuzörderst den göttlichen Ruf: Sey Vater meines Volks — Sey der Schuß vieler tausenden; denn ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe erhöht einen Auserwählten, spricht der Herr im vorgelesenen Texte. Er, der sich selbst kennende Fürst, will daher nichts mehr als Mensch seyn, er verschmäht es, nur für sich zu leben, es ist ihm viel zu gering, ja verwerfungswerth, nur für seine eigene Person die Ueberlegenheit seiner Verhältnisse, gleich einem selbstsüchtigen Günstlinge des Glücks, zu benutzen. Was seines Landes Wohl ist, das hält er auch für seinen kostbaren Vortheil; denn Er und sein Volk sind — eins; — wie Vater und Kind. Er will daher weit lieber Vater seyn, als Eigenthumsherr; lieber das Haupt eines blühenden Hauses oder einer innig verbundenen Familie, als bloßer Mitgeniesser fremder Gaben; Er will lieber der Erste seyn, da er der Beste ist, als daß Er allein blos der Glücklichste zu seyn wünsche, da er der Mächtigste ist.

Hiernächst ist ihm der hohe Beruf, ein Mensch, das heißt, ein Erschaffener Gottes zu seyn, dem sein Schöpfer den lebendigen Odem ewiger Sittlichkeit einhauchte, nicht gleichgültig. — Sieht er doch den Welterlöser, diesen heiligen, Göttlichreinen am Kreuze auch in Menschen-Gestalt; wie sollte er sich schämen ein Mensch auf dem Throne zu seyn, von dem unser Gott sagt: ich habe ihn erweckt, der helfen soll; ich habe erhöht einen Auserwählten. — Der kurze Traum behörter Mächtiger (in welchen die Leichtigkeit, manchen leider nur allzu sinnlichen Wunsch zu erfüllen, sie einwiegt, so daß sie sich dünken,

weniger abhängig, weniger den Befehlen der Menschheit und Gottes unterworfen zu seyn) dieser betrüglische Traum wird den weisen Fürsten nicht täuschen, nicht irre gehen lassen; denn Er fühlt in jedem Augenblicke, daß auch er nur ein Mensch in Gottes Hand sey, dem dieser himmlische Vater mehr als andern anvertrauet hat, um einst desto mehr von ihm zu fordern; Er weiß und fühlt es, daß auch ihm, als Menschen vom Weibe geböhren, die Stunde bevorsteht, in welcher der Traum der Majestät entfliehet, — und ihn eine Ewigkeit erwartet, wo Er nichts anders, gleich allen übrigen Menschen erndtet, als was er hier gesäet hat.

Noch mehr, der Gottverehrende Fürst, der sich selbst erkennet, begehrt nicht, über solche Unterthanen zu gebieten, welche weniger als Menschen seyn, welche ihren Menschenwerth verleugnen wollen. Wie wenig werth, wie klein und niedrig ist ihm doch die Eitelkeit, allenthalben nur furchtsame Schmeichler und durch Druck und Noth und Elend herabgewürdigte Slaven zu erblicken: wie wenig befriedigend ist diese grausame Eitelkeit, für sein volles, menschliches, wohlwollendes Herz! Er wünscht zwar freylich geachtet zu seyn, — aber von Achtungswürdigen, — und er kann es sicher erwarten; denn er macht an allen den Seinigen das wahre Verdienst geltend, und hat selbst das größte, schönste Verdienst davon.

Endlich, meine Z. der gute, edle Fürst, der sich selbst erkennet, untersucht immer aufs sorgfältigste seine Rechte, seine Pflichten und vornehmlich sein Herz. Das thut er selbst; denn ach! es ist leider so schwer, daß ein Fürst einen wahren Freund finde, dem Er ein uneingeschränktes Urtheil über sich anvertrauen könnte; und auch dann, wenn er ihn gefunden, giebt es so viele untadelhafte Gründe, die diesen abhalten müssen, ein solches Vertrauen im ganzen Umfange zu gebrauchen, daß die Fürsten gewiß sehr wohl thun, bei Zeiten sich selbst zu ihren strengsten Richtern zu machen, um sich selbst kennen zu lernen. Der gute sich selbst erkennende Fürst, wird sich lange, in dieser nicht leichten Kunst geübt haben, Er wird sich immer Rechenschaft geben, ob eine Lieblingeneigung unter verschönerem Namen — und das ist besonders eine Folge unsrer vereitelten Zeiten, den lastern oft reizende, anziehende, beinahe möchte ich sagen, zaubernde Namen zu geben) — — — oder ob die reinsten Triebfedern,

Ihn zu diesem oder jenem Schritte geneigt machen. Er wird allezeit Ruhmsucht, von wahrem Gefühle der Würde; Ueppigkeit, von pflichtmäßiger Begünstigung des guten Geschmacks; Eitelkeit, von ächter Milde; Verschwendung, von Freygebigkeit zu unterscheiden wissen.

Ist nun, M. Z. ein Fürst so glücklich, diese Selbsterkenntniß zu haben, oder sieht Er, so zu sagen, an dieser Urquelle der Weisheit, so wird es ihm auch schwerlich fehlen, sich das zweyte Hauptstück derselben, nemlich die Beherrschung seiner Selbst, zuzueignen.

Die Erkenntniß des Guten, und die Ausübung des erkannten Guten, sind allemal so enge verbunden, daß nur die größten Hindernisse, die sich den Herrschern mehr, als andern Menschen entgegen stellen, ihnen noch eine besondere Aufmerksamkeit hierauf nöthig machen.

Der gute Fürst, der sich selbst beherrscht, wird auch hier beständig wachen und auf seiner Hut seyn; Er wird keinen unbewahrten Augenblick haben, wo üble Stimmung und Affecten über das Geseß triumphiren, und sich selbst zum Geseße erheben möchten. Stets im Besitze so vieler Mittel, die es Ihm leicht machen, jeden Gedanken zur Wirklichkeit zu bringen, wird er desto aufmerksamer auf das Wohl des Ganzen, auf die allgemeinen Wünsche seines Volkes, auf die entferntere Zukunft rechnen. Immer eingedenk Gottes, seines Schöpfers, Herrn und Vaters, betrachtet Er sich als einen von Ihm, nach unsers Textes Worten, Erweckten, der helfen soll; als einen von Ihm Auserwählten und Erhöheten; als dessen Knecht, den Er, der allerhöchste Weltregierer gefunden und mit seinem heiligen Oehl gesalbet hat. Er sieht sich immer auf dem Schauplatz der richtenden Geschichte; Er vergißt nie, daß je höher Er erhaben ist, desto mehr Augen auf Ihn gerichtet sind, die ihn beobachten; und daß gerade weil Er der Erste des Landes ist, Er auch das erste Muster seyn soll und muß.

„O erhabenes Gefühl! — beseeligende Fürsten-Tugend! schütze du stets die Brust eines solchen Regenten und Landesvaters. Rufe Ihm allgegenwärtig zu, daß es ohnfehlbar gelinge, ein gutes Volk zu regieren, so lange Er dir folgen, so lange Er sich selbst beherrschen will!“

Ach! — es ist schmerzhaft, von diesem ergötzen den Bilbe das Auge abzuwenden, und auf das düstere, schreckende Gegenbild zu blicken — ! Leider hat die Vorzeit auch von dieser Art, Erfahrungen hinterlassen. Sie stellt uns Fürsten auf, die keine der Tugenden kannten, die Segen über ihr Volk verbreiten; die sich jeder Leidenschaft überließen, und unbesorgt um Menschenwohl, gefühllos gegen das Glück oder Unglück des Einzelnen waren. Aber welches war denn auch ihr Loos? — Selbst Sklaven ihrer Sklaven; verhaßt im Glück; unbedauert im Unglück; ohne Frieden mit sich, sahen und hörten sie die Verwünschungen von Tausenden voraus, und verließen mit zerknirschter Seele den verwüsteten Schauplatz!

Nicht so, M. G. J. nicht so der gute Fürst, der sich selbst beherrscht! Er will ja, daß seine Kinder mit Freuden gehorchen und nicht mit Seufzern; Er sucht ja nur den wahren Ruhm, in den Herzen seiner Völker zu thronen, ja Er will nur in dem Glück aller sein eigenes Glück finden!!

Dieser Fürst, der da wußte, daß Weisheit und Gerechtigkeit das eigentliche heilige Oehl ist, womit Gott seine Knechte salbet; der die wahre Weisheit sich deshalb schon eigen machte, kenne demnach auch besser als irgend ein Sterblicher, den Werth der Tugend, die wir vorhin als den andern Hauptzug seines Bildes bemerkten, nemlich die Gerechtigkeit. — Gerechtigkeit, diese Gott ähnlichste, Größeste von allen, für deren Verbreitung die übrigen gleichsam beygeordnet sind, ist seiner Seele wesentliches Eigenthum, ohne welches man sich den guten Fürsten gar nicht einmal denken kann. Der gute, weise Fürst liebt demnach vor allem die Gerechtigkeit. Darum ist der göttliche Beruf, Vertheidiger und Rächer der Unschuld zu seyn, sein Beruf. Das sogenannte Recht des Stärkern, diese häßliche Misgeburt einer sich selbst verkennenden Vernunft, dieser traurige unglückseligere Ueberrest finsterner barbarischer Zeiten, kann bey Ihm niemals Aufnahme finden; was wäre auch einem Fürsten nicht Recht, wenn, in der Macht etwas zu thun, zugleich die Befugniß dazu begründet wäre? — Es würde dann keinen gerechten Mächtigen, und keinen berechtigten Schwachen mehr geben können. Noch mehr, wie leicht findet der Starke einen Stärkern, so daß endlich in der Welt, nur ein Unrecht mit dem andern zu streiten hätte, und daß also das in Erfüllung

gienge, wofür Jesus Christus doch warnet, indem er in eben diesem Sinne spricht: Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Luc. 11, 22.

Ferner, der gerechte Fürst ist der höchste Richter auf Erden, der im Namen des Weltrichters, die Wahrheit vertreten, Ordnung erhalten, und dessen Ohr deshalb für jeden Unterdrückten offen stehen soll. Sein Beyspiel sehen alle Richter des Landes; wie Er die Gesetze ehrt, so ehren sie alle. Wie der heilige Gott nie etwas wollen kann, was gegen das Sittengesetz ist, also achtet auch der gute Fürst es seiner Hoheit nicht zuwider, den heilsamen Gesetzen seines Landes gemäß zu entscheiden; keines abzuschaffen, wofür er nicht schon ein (seinem gewissenhaften Urtheile nach) besseres in Bereitschaft hat, und die beybehaltenen unverleßlich aufrecht zu erhalten. Bey Ihm, wie bey dem höchsten himmlischen Regierer, gilt kein Ansehen der Person; wenn denn auch seine Entscheidungen nicht so untrüglich, als die Göttlichen sind, da sein Auge nicht jede Finsterniß zu durchdringen vermag, so sind sie doch unsträflich und rein beabsichtet.

Der gute, gerechte Fürst ehrt, nach seiner Gerechtigkeit, auch die Gewissensfreyheit aller seiner Unterthanen. Er regiert ja seine lieben vernünftigen Mitgeschöpfe, und hat keinen Gefallen an Unvernunft; wie könnte er wollen, daß eins derselben gegen eigne gewissenhafte Ueberzeugung rede oder handle? Er erzieht sein Volk zu guten Staatsbürgern; alle die seine Gesetze befolgen und ihm treu sind, will Er schützen, allen helfen; wie könnte Er also Nachdenken und Ausbildung zum Guten verhindern? Aus Gerechtigkeit sorgt Er für den Unterricht eines jeden, in dem was seiner Seelen Wohl betrifft. Aus Gerechtigkeit gestattet Er allen den freyen Gebrauch ihrer Vernunft. Aus Gerechtigkeit hindert Er kein Mittel, welches der wahren oder gesegmäßigen Aufklärung beförderlich ist, weil sie einzig die himmlische Mutter aller christlichen Tugenden, die vernünftige Nährerin der Wahrheit, die fruchtbare Gebährerin aller Wissenschaften und Künste, die weise Stifterin aller Ordnung, und sorgsame Erhalterin aller Sicherheit und Erden-Seeligkeit ist.

Der gerechte Fürst ist aber auch darauf bedacht, allen Verwaltern seiner Befehle Achtung zu verschaffen; alle, die Er zunächst um sich versammelt, und denen Er, mit vollem Vertrauen, einen Theil seiner allzuviel umfassenden Regierungsgeschäfte übergiebt, müssen in seinem Namen geehrt werden. Aber Er erwägt zugleich, wie sehr ein Unwürdiger dies Vertrauen misbrauchen, wie viel derselbe seinen edlen Absichten Schaden kann. Darum ist dem gerechten Fürsten, die Wahl seiner Vertrauten, eine der angelegentlichsten Sorgen. Er prüft und wählt sie mit Weisheit, und sieht mit strenger Gerechtigkeit auf ihre Pflichten, und zugleich auf ihre Vergeltung.

Zweyter Theil.

Das ist nun, M. 3. das Gemälde eines Fürsten, wie Ihn unsere Textes-Worte schildern; das ist ein Auserwählter, von Gott erhöht, das Land aufzurichten; das der Held, von Gott erweckt, der helfen soll; ein von Gott mit seinem heiligen Oehle Gesalbter; der sich selbst kenne, und sich selbst beherrsche; der wahre Held: denn der seines Muthes Herr ist, ist ja nach der Behauptung jenes erfahrenen Salomo's, besser als der, der Städte gewinnt, oder Länder erobert. Spr. Sal. 16, 32. — Sehet denn, zweytens, auf die herrlichen Folgen der Regierung eines solchen Fürsten, für sich und sein Land.

So wie die prachtvolle Sonne, die wie ein Held sich freuet, ihre Bahn zu laufen (Ps. 19, 6.), die ganze Natur erquickt, belebt, und Nahrung und Freude schafft für alle Geschöpfe Gottes; seht, so auch der weise und gerechte Fürst, der Selbstkenner, Selbstüberwinder ist; — Ein solcher Held bringt auch allenthalben Frieden, Freude und Seegen. Darum spricht der Herr aller Herren im Texte: Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken. Welche herrliche Folge für ihn und sein Land! Er, der König aller Könige, der der Welt die große Wahrheit kund macht: Durch mich regieren die Könige, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden, fügt hierzu noch das väterliche Versprechen: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich. Spr. Sal. 8, 16. 17.

Der gute, Gott ergebene Fürst ist demnach ein Liebling Gottes, des höchsten Regierers aller Welten, und um seinerwillen gehet es den Völkern wohl. Denn, eben weil der Herr eines Landes weise, gerecht, und gut ist, macht Er auch viele Menschen weise und gerecht, und dadurch vernünftig und gut; und die Folge hiervon ist: Segen überfließt sie dann in reichen Strömen, und von diesen gleichsam wie Blumen und Wiesen getränkt, werden auch sie erquickt, und stehen und grünen da im Lande, wie Bäume gepflanzt an Wasserbächen. — Gleichwie, um des Landes Sünde willen, viel Aenderungen der Fürstenthümer werden, so gehet es ebenfalls in seine Erfüllung, was eben derselbe König behauptet: Aber um der Leute willen, die verständig und vernünftig sind, bleiben die Fürstenthümer lange. Spr. Sal. 28, 2. Kann auch hier auf Erden wohl ein größerer, erfreulicherer Anblick seyn, als ein solcher Fürst und Liebling Gottes — und ich setze hinzu — mit seinem Lande? Denn das erfolgt unfehlbar, daß ein solcher Fürst nur ein gutes Volk beherrschen könne. Oder wo sind die Unglücklichen, die ihn nicht bewundern, lieben und verehren möchten? wo ist der Unterthan, dem eines solchen Fürsten Wunsch nicht ein Gesetz, und sein Gesetz nicht ein Heiligthum wäre?

Welcher Wohlstand, wenn fleißige Hände mit Lust arbeiten, und Felder und Wiesen lachen; — welch ein tiefer Frieden, wenn jeder Eigenthümer in Ruhe und Freude sich nährt; welch unbesorgtes Vertrauen, wenn der Donner des verwüstenden Krieges lange schweiget; wenn Schwerdter in Pflugschaaren, und Spieße in Sicheln sich verwandeln, — müssen nicht mit einem solchen Fürsten, mit einem solchen Landesvater herrschen?

Und in Gefahren, — welch Bestreben Aller für den einen Guten, ja Angebeteten! Er wird, wie ein anderer Titus, bey öffentlichen Unfällen, sich selbst immer zu wenig, und in den Augen der Seinigen, immer zu viel thun. Wie gern will ein jeder alles für Ihn wagen, damit Er nur erhalten werde! ja, ein guter Fürst ist seinen Feinden weit fürchtbarer, als zahllose Heere.

Wie aber überhaupt ein Haus, in welchem alles vollkommne Zufriedenheit genießt, die ungesuchte Achtung aller seiner Nachbarn erhält,

eben so gewiß kann ein Staat, von einem solchen Fürsten regiert, auf das Vertrauen und die Achtung der übrigen Welt rechnen. So mancher gewöhnliche Keim der Zwietracht wird seinem Gerechtigkeit- und Mäßigung liebenden Geiste fremd seyn; vielmehr wird er mit der Ehre gekrönt werden, als Schiedsrichter, bey den Streitigkeiten Anderer, sich erwählt zu sehen; seine immer blühende Macht wird eine eben so nachdrückliche Warnung für die Unruhigen, als ermunterndes Muster für die cultivirten und wohlgesinnten Nachbarn seyn; und Er selbst wird noch die Verbreitung der glücklichen Folgen seiner Tugenden über viele, viele Länder erleben.

Sein Staat kann nie verarmen; denn der gute Fürst will nie abgesondert vom Unterthan und zu dessen Schaden reich werden, oder todte Schätze sammeln; Er wird keine nützliche Thätigkeit, aus übereilten Entwürfen, oder gar aus Launen zurückhalten; Er wird sich in keine Kettenfolge unnöthiger Kriege verwickeln, er wird selbst unvermeidlichen Unfällen mit väterlicher Fürsorge begegnen. — O! wie muß, unter solcher Regierung, Wissenschaft und Kunst steigen, Wahrheit den Irrthum, Licht die Finsterniß besiegen, Handel und Wandel blühen, und der allgemeine Wohlstand im schönsten Flor stehen?

Danket Gott, ihr Städte und Länder, denen Er solche Fürsten gesendet, die ihr dem Antritte einer solchen Regierung entgegen sehet! Danket dem Herrn, der da so freundlich ist und seine Güte noch fortwähren läßt, — und huldigt ihm allezeit mit Mund und Herzen.

O! M. A. Z. Ihr gehört zu der Zahl derer, die die goldene Morgenröthe einer solchen guten Regierung, mit frohem Staunen gewahr werden. Preiset euch glücklich, daß ihr in dieser Stunde einem guten Fürsten Treue und Ergebung schwören sollt.

ALEXANDER der Erste hat den Thron seiner Väter eingenommen; und schon ist jede Stunde seiner Regierung mit Freude und Glück bezeichnet und verschönert. Schon hat Er, in seiner ersten Erklärung, uns ein feyerliches Unerpfand gegeben, daß Er alles, was seine glorreichen Vorfahren Ihm noch zu thun übrig gelassen, auszuführen wünsche; schon hat Er das theure Andenken der großen, unvergeß-

lichen CATARINA erneuert, und uns die Versicherung geschenkt, auf Ihrem wohlthätigen Wege fortzuzuwandeln. —

Dies giebt freylich nur den ersten vielversprechenden Entwurf, den Grundriß zu seinem eigenen Bilde, welches er gewiß ausführen wird, um sich ganz als guten Fürsten und christlichen Regenten, wie Gott sie weckt, daß sie helfen sollen, darzustellen. Ich sehe Ihn schon so im Geiste. — Schauet nur mit dem Eurigen auf diesen Grundriß; vergleiche ihn mit dem eben entworfenen Gemälde von einem gottseligen, guten Fürsten, und ihr werdet finden, daß mein vollendetes Bild das wahre, treffende Ebenbild unseres Vaters ALFONDOERS ist. — Er wird sicherlich seinen ersten Entwurf ausführen — durch Thaten ausmalen — und die angeretene Laufbahn fortgehen, als einer, der dazu mit dem heiligen Gehe der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe von Gott gesalbet ist. In Ihm hat der Herr seinen Knecht gefunden; Gottes Hand wird Ihn auch erhalten; Gottes Arm Ihn dabey stärken. Wahrlich, er hat große, schöne Beispiele und Muster dazu vor sich, die den müden Geist beleben und stärken können. Nicht nur mit der Geschichte vertraut, sieht er in grauer Ferne einen Titus — Antonin — und Trajan; in benachbarten Landen und in näherer Zeit, einen Joseph II., einen Friedrich den Einzigen; sondern auch in seinem väterlichen Lande, einen PEREN den Großen und eine CATARINA die Große. — Von Genie durchdrungen, genährt von Wissenschaft, versteht Er Ihren Sinn, Ihre Absichten; und fürwahr, Er wird der Held seyn, uns von Gott geschenkt, der helfen soll.

Denkt euch nun die nahe Zukunft! — Wahrheit und Ordnung als seinen Thron; Weisheit als seine Krone; Liebe, Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Keuschheit und Mäßigkeit als seinen Purpurmantel; und wie er milde Gerechtigkeit, als einen Scepter, in seiner Hand hält. — Welch ein Fürst! welch ein Monarch! — Nur Gott, durch den die Könige regieren, durch den die Fürsten und alle Regenten herrschen auf Erden — nur der Gott kann einen solchen geben, und Er, der Allmächtige — hat es jetzt gethan. Danket dem Herrn, der freundlich ist, und dessen Güte immer und ewiglich währet, Halleluja, Ps. 106, 1.

So tretet denn heran, ihr edlen, würdigen und verdienten Männer! Erkläret und gelobet Ihm eure dankbare Treue. Rufet den Gebet aller Guten zugleich an, daß er sein Wort: Meine Hand soll ihn erhalten, mein Arm ihn stärken, daß er diese seine Verheißung, an diesem seinem auserwählten Knechte, den er für sein Christenvolk gefunden, erfüllen möge. —

Ruhe des Himmels wohne in seiner Brust, Ruhm und Lob und Bewunderung kröne seine Unternehmungen; auch der kleinste unter uns müsse sich seiner freuen.

Und wie jene, durch Wissenschaft gebildete, veredelte Nationen, beim Hinscheiden ihrer Kaiserlichen Landesväter, den Nachfolgern derselben zuriefen: „Seyd glücklicher als August, und besser als Trajan!“ — So müsse noch in den spätesten Jahrhunderten, der ermunternde und schönste Zuruf, an unseres jetzigen Beherrschers Nachfolger heißen:

Seyd glücklicher als CATZARINA die Große, und besser als ALEXANDER der Erste. Amen.
